

Luzerner Tagblatt

Dreifinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

Abonnementpreise: Einzelheft, 1 Monat, 3 Monate, 6 Monate, 12 Monate. Durch die Portogemünze, Porto durch die Post, Druck- und Anzeigenkosten.

und die übrige Zentralschweiz

Insertionspreise: Die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum: 10 Zeilen, 12 Zeilen, 15 Zeilen, 20 Zeilen.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Redaktions-Bureau: Besilstraße Nr. 11, Telefon 1140

Verleger: Johann Freitag, die betriebl. Verleger: „Mitteltägliche Unterhaltungen“ und „Mitteltägliche Unterhaltungen“

Expeditoren: Hauptbureau: Besilstr. - Filialen: Rommatt, Pfaltzstr., Teleph. Nr.: 085 400 1500

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten

Inhalt: Erziehungsmängel. Die ministerielle Erklärung. Die politische Erklärung. Krieg und Friedensmuseum in Luzern. Landwirtschaft und Viehwirtschaft. Schweiz. Luzern. Ausland. Telegramme. Lokalchronik. Vermischte Nachrichten. Unfallchronik. Bergehen. Familien.

Erziehungsmängel.

(Kont.)

Dem Jahresbericht der Strafanstalt Luzern von 1908 ist ein Vorbericht vom Direktor der Anstalt beigegeben, der allgemeinen Interesse verdient. Besonders die Mitteilungen über die Statistik der Erziehungsmängel und die Bemerkungen dazu sind uns so bedeutsamer, als Dr. Gysin als vordringlicher Schulmann und Erzieher bekannt ist.

Nach 44,41 Prozent, Vergehungen gegen die öffentliche Sittlichkeit 16,07 Prozent, gegen Gesundheit und Leben 19,94 Prozent, Vergehungen gegen Treue und Glauben 13,18 und gegen die Ehre des Eigentums 4,51 Prozent.

Bei 94 Prozent sind Genussucht und leichtsinniger Lebenswandel, bei 27 Prozent Trunksucht und Unmäßigkeit, 9 Prozent moralische Haltlosigkeit, 9 Prozent Unverträglichkeit, Gäh und Nachsicht, bei 3 Prozent Schläger und bei 7 Prozent Armut und Unersahbarkeit die Gründe, wodurch die jungen Leute Bekanntheit mit der Anstalt machen mußten.

Der ethischen Erziehung soll überall im Elternhause, in der Schule und in der Werkstatt mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dr. Gysin mahnt, mehr zur alten republikanischen Einfachheit zurückzukehren und schließlich mit folgenden Worten: Erziehen wir unsere Jugend in Schule und Haus zur Weisheit, Arbeitssamkeit und Gemüthsamkeit, Ehrlichkeit und Redlichkeit; erziehen wir sie in dem Ernst des Lebens, statt zum Leichtsinne, statt zum Genussüchtigkeit; erziehen wir sie als gewissenhafte Bürger für Gott und Vaterland, dann werden die Gefährnisse nicht mehr an Ueberfüllung leben und Göttes Bauberichte werden in Erfüllung gehen.

Tag's Arbeit! Wenig's Mühe! Saure Wochen! Große Lust!

Gute Erfahrungen hat man gemacht mit den beiliegend entlassenen Straflingen. Von 35 beiliegend entlassenen Straflingen mußte nur einer wieder in die Anstalt zurückverlegt werden. Mit Berufung auf diese guten Erfahrungen wird auch die Einführung der beiliegenden Befreiung empfohlen.

Die ministerielle Erklärung.

Am 27. Juli wurde im französischen Parlament die Erklärung des neuen Kabinetts verlesen. In der Kammer geschah dies durch den Ministerpräsidenten Briand, im Senat durch den Justizminister Barthou. Es heißt darin: Das Kabinet sei von dem festen Willen befezt, eine Politik des Friedens, der Reformen und des Fortschrittes einzuleiten.

In der Kammer begründeten nach Verlesung dieser Erklärung Lasserre, Dorette und Benoist ihre Interpellationen über die Politik der Regierung. Briand antwortete, indem er nochmals und eingehender das Programm der Regierung skizzierte.

Nachdem für eine Politik ohne Gewalt aber auch ohne Schwäche.

Darauf wurde mit 306 gegen 46 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, welche der Regierung das Vertrauen auspricht. Ferner wurden noch die Schritte für die neuorganisirten Unterstaatssekretariate und für die Marine bewilligt, ebenso eine Anzahl von Nachtragsgesetzen.

Duldbarkeit?

In sehr lehrreichen Ausführungen kommt die „Fr. Ztg.“ auch auf die bekannte Rede von G. Schickler zu sprechen. Das genannte Blatt schreibt, nachdem es die Rede des Gen. Zährig zum Teil abgedruckt hat: Unsere Leser werden mit uns finden, daß sie schon und wahr gesprochen, und die Schule sei gut daran, deren Lehren sich von solchen Erziehungsmängeln fern zu halten lassen.

Heuilleton.

Eine Klüßli-Genussigkeit.

Mit im Jahre 1850 aus der von der Schweiz-gemeinlichen Gesellschaft veranstalteten Sammlung für den Ankauf des Wallis über die hierfür nötige Summe von 55,000 Fr. noch ca. 35,000 Fr. erblieben, welcher Ueberfluß dann gütlich und bestimmungsgemäß als Klüßli-Fonds zur gehörigen Instandhaltung und banlichen Unterhaltung des Gutes und seiner Zubehörten der Verwaltung der Gesellschaft unterstellt wurde, regten sich natürlich auch andere Begehren nach diesem unversetzten Gute.

So hat das Klüßli-Komitee in Freiburg am die nötigen 7400 Fr., deren es zur vollen Verwaltung der Klüßli des jenem Manne gefehlt Denkmal noch bedurfte.

Mat. G. T. Werra in St. Maurice wollte den Ueberfluß zur Unterstützung des projektierten kantonalen Waisenhauses im Wallis verwenden.

Weiter Wohlhabend in Miesendangen wies darauf hin, daß ein kleiner Teil des Geldes am ehesten für ein Bild: „Der Schwur der ersten Söldneroffiziere“, wie ihn Edward Steiner gezeichnet, das allen Schulen des gesamten Vaterlandes zu schenken wäre, beantragt wurde.

Der Gemeinderat von Vevey in St. Luzern, erfuhr, seiner Gemeinde, welche zur Verfertigung ihrer überproben Zahl von Urnen und namenhaft zur Beseitigung der Klüßli eine Klüßli-Genussigkeit.

a a stark gründen wollte, ein Darlehen von 12,000 Franken zu gemähren.

Die Genfer gemeinnützige Gesellschaft schlug gleich vier Verwendungsvorschläge vor: 1. Aufrichtung eines Denkmalens (Granitblock) an der Stelle des Schmieds der Klüßli mit den Jahreszahlen 1307-1850; 2. einen Beitrag an das Denkmal des Vaterlands in Freiburg; 3. einen Beitrag an das Denkmal Winklerrieds; 4. einen Beitrag zur Restauration der verschiedenen Klüßli-Kapellen.

Die Verwaltungsdirektion des Kantons Morgau schließlich empfahl den Wunsch der Gemeinde Klüßli, den Ueberfluß nicht zu einer Verforgungsaussicht der Kinder der Klüßli, was natürlich angezogen wurde, sondern zur Auslösung der unglücklichen Klüßli in Vevey aus der Klüßli-Kapelle und zur Verlegung derselben an einen zweckmäßigen Ansehungsloze zu verwenden.

Zum Gode Delleus von Klüßli.

Ein Delleus schreibt uns: Neben dem wohlgesagten Klüßli-Komitee aber Delleus v. Klüßli und dessen rasches Ableben, die hier aus der „Fr. Ztg.“ abgedruckt wurden, können meine Worte in nur armenhaft erscheinen. Und doch kommen sie aus einem Herzen, das dem Dichter für all das Gode, das er der Menschheit geschenkt hat, dankbar und in steter Verehrung zugetan ist.

Trotz seiner planvollen Größe verstand die Norddeutsche nicht, einem andeutenden Schweizerlande schlichtlich seinen großen Götterdienst, das mit ihm den gleichen Tod des Klüßli-Komitee hatte, an

enden. Am letzten 2. Juni erhielt ich von ihm noch einige Liebes, frohliche Zeilen. Und das ist gerade noch mich so erfreulich. Wie bittere Ironie Klüßli mit nur meine eigenen Worte nach, die wünschsten, er möge noch manchen frohen Geburtstag erleben. Nun hat er seinen allerletzten gelebt, und acht gegenwärtig am letzten die irdische Hülle, die so fruchtbringende Schätze von Geist und Talant umschloß.

Meine Klüßli-Kapellen in Vevey nicht mehr erreicht. Sie sind zu spät erblüht. Der große Jodler ist durch Klüßli herabgerückt worden. Das Klüßli der Schwelgerberge schloß sich Dir einen weichen Abschiedsgruß nach in die Grabesstille. Und seine Klüßli verließ sich durch tausend andere Stimmen aus treuen Schwelgerbergen, die Dich und Deine Klüßli kennen und lieben. Schloß wohl, teuerer Sänger norddeutscher Klüßli! In Vevey lebst ein Volk, das Dein Andenken gleich demjenigen seiner eigenen großen Männer ehrt und das Dir Dank weiß für all das Gode, Große, das Du Deutschland und allen Willern deutscher Zunge als kostbares Erbe hinterlassen hast.

Kleines Heuilleton.

Ein Witzverständnis. Ein deutscher Herr, der mit dem Dampfschiff von Luzern nach Wynau fährt, bemerkte bei der Station Dornenstein die große Wüste des dortigen Freilicht-Theaters und war von letztem noch keine nähere Kunde erhalten, wendete er sich an ein mitführendes Metzger-Mädchen mit der Frage, was denn da eigentlich gespielt werde. Unser Junge, in der klüßlichen Dramaliteratur nicht gerade stark bewanderte heimliche Gedächtnis hatte nun gerade längst am Klüßli

etwas von Oero und Beander gehört und dienfründlich gibt er dem fragenden Fremdling den Befehl:

„Ganz wohl! Ich hab, aber sie habn g'fähr, sie spielen de Herr Diea n der.“

Der erste Flug über's Meer. Aus Anlaß von Klüßli Erfolg wird in der „Fr. Ztg.“ an die erste Luftreise über den Kanal erinnert. Jean P. Blanchard, einem französischen Luftschiffer, gebürtig der Klüßli, diesen fähnen Gedanken zuerst verwirklicht zu haben. Am 7. Januar 1785 flog er mit seinem Wallon in Begleitung eines amerikanischen Artisten, Dr. Jeffries, in Dover auf. Ein günstiger Nord-Nordwest-Wind führte den Wallon im direkten Kurs der französischen Klüßli zu. Anfangs ging die Fahrt gut von halten; in der Nähe des Festlandes jedoch sank der Wallon immer tiefer, und die Gefahr war für die beiden Luftschiffer sehr groß. Aber überflüssige Ballast, die zahlreich mitgenommenen Lebensmittel, die entbehrlichen Nahrungsmittel wurden aber noch gemessen - vergebens, das Schiff sank allmählich immer mehr der See. Da erschloß sich Dr. Jeffries, um das Untergang zu nahe am Ziele nicht scheitern zu lassen, aus der Gondel zu springen. Er hoffte, daß der Wallon durch die große Gewichtvermehrung wieder in die Höhe käme. Sein Opfer war jedoch nicht nötig; das Luftschiff erhob sich plötzlich wieder und die beiden Klüßli-Merkmale landeten glücklich in Gullnes. Wenige drei Stunden hatte die Fahrt gedauert, welche betraucht ein klüßliches Meer genommen hätte. Zur Erinnerung an das Ereignis ließ der König von Frankreich in Gullnes ein Denkmal errichten.